

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitbrüder, Kolleginnen und Kollegen!

Mit der Startveranstaltung am 31. Mai 2005 hat die Phase 2 des Projektes 2020 „Entwicklung der Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften im Bistum Trier und Entwicklung des Strukturplans 2020“ begonnen. Sie steht unter den Überschriften: Gemeindeanalyse, geistlicher Aufbruch, Perspektiventwicklung und Beratung neuer pastoraler Räume. Das sind die Aufgaben, die vor uns liegen. Zur Unterstützung haben wir zwei Impulshefte vorgesehen und in der Broschüre zum Projekt 2020 angekündigt. Das erste Heft legen wir Ihnen hiermit vor. Es hat seinen Schwerpunkt in der Analyse und dem geistlichen Aufbruch. Das Impulsheft 2 werden wir im Januar 2006 herausgeben. Es hat den Schwerpunkt in der Raumerfassung und Neuformulierung der Ziele und Aufgaben unserer Pfarreien und der künftigen pastoralen Räume. Beide Hefte bieten Anregungen, Hilfestellungen und Bausteine, um den Prozess mitzugestalten, den wir im Projekt 2020 zu bearbeiten haben. Im Impulsheft bieten wir Ihnen Arbeitsvorschläge an, die Sie dabei unterstützen möchten.

Wir stellen Ihnen Ideen vor, die Sie dazu anregen, Ihre Pfarrei oder Ihre Pfarreiengemeinschaft bewusster wahrzunehmen. Wir sind überzeugt: es gibt viel Engagement, viel Gutes, Wertvolles und Hoffnungsvolles in unseren Gemeinden. Dies bewusst wahrzunehmen, wird Mut machen. Hinschauen lässt Neues entdecken, bisher übersehene Chancen und Möglichkeiten werden ansichtig. Worauf es in Zukunft ankommt, nehmen wir in den Blick, was unbedingt bleiben muss genauso wie das, was verändert oder aufgegeben werden kann.

Grundlage unseres Denkens und Handelns ist die Botschaft Jesu Christi. Auf dieser Basis hat unser Bischof Reinhard Marx in seinem Pastoral Schreiben Leitlinien formuliert als Richtungsangaben für die Pastoral. Was Sie im Hinschauen wahrgenommen haben, ist auf diesem Hintergrund einzuordnen, um daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen. Hierzu finden Sie ebenfalls Vorschläge im Impulsheft. Sie wollen helfen „die Zeichen der Zeit“ im Spiegel des Evangeliums zu sehen und im Blick auf Ihre pastorale Situation, Ihre Umwelt, die Menschen und Ihren Lebensraum und Sie selbst ganz konkrete Perspektiven und Initiativen zu entwickeln.

Die verschiedenen Anregungen und Vorschläge haben wir wie ein Baukastensystem zusammengestellt. Jeder Baustein ist für eine konkrete Situation beschrieben, lässt sich aber auf vielfältige Weise verwenden und in unterschiedliche pastorale Situationen hinein übersetzen. Sie können jeweils die Bausteine auswählen, die für Sie im Moment wichtig sind und können sie so einsetzen wie es für Sie und Ihre Gemeinde angemessen ist.

Das Heft enthält darüber hinaus auch inhaltliche und personelle Angebote zur Gemeindeentwicklung, zur Erwachsenenkatechese und Information, auf die Sie zurückgreifen können. Darüber hinaus machen wir Sie auf eine Studienfahrt in die Diözese Magdeburg aufmerksam und laden zur Teilnahme ein. Die Exkursion ist für den Beginn des neuen Jahres, vom 22. bis 27.01.06., geplant und steht unter dem Motto: „Den Glauben leben, den Glauben bezeugen in nachchristlicher Gesellschaft.“

Wir wissen, dass Ihnen als Pfarrer und Pastoralteams, als Priester, Diakone, Pastoralreferent/innen und Gemeindeferent/innen, als Hauptberufliche und Ehrenamtliche viel zugemutet wird. Denn das Leben vor Ort geht ja weiter und die Belastungen und Herausforderungen, denen Sie sich persönlich in Ihrem Beruf und in Ihrer Familie zu stellen haben, werden nicht weniger. Doch wir sind gewiss, dass Gott uns in diesen Zeiten trägt und uns die nötige Kraft und Unterstützung schenkt. In diesem Wissen können wir die nötigen Schritte gut miteinander bedenken, planen und gestalten, um so zukunfts- und tragfähigen Entscheidungen zu treffen. Wir freuen uns, wenn unsere Impulshefte Ihnen Hilfe und Unterstützung sind.

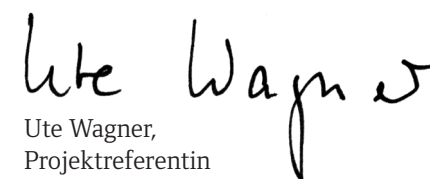
Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie uns mitteilen, mit welchen Vorschlägen Sie gearbeitet und welche Erfahrungen Sie gemacht haben. Sie werden vor Ort natürlich auch eigene Impulse und Ideen entwickeln, die vielleicht für andere hilfreich sind. Auch daran sind wir interessiert, um beides in unserem nächsten Heft berücksichtigen zu können.

Hoffnungsvoll brechen wir auf, erbitten den Segen Gottes für unseren gemeinsamen Weg und grüßen Sie herzlich

Trier, 15. August 2005



Pfr. Dr. Martin Lorsch
Projektleiter



Ute Wagner,
Projektreferentin

Inhalt

- | | | |
|---|--|---|
| Die Wirklichkeit sehen | Sie deuten und Schritte gehen | Angebote aufgreifen |
| 03 Leitartikel
„Die Zeit ist erfüllt“
Dr. Martin Lörsch,
Projekt 2020 | 09 10 Minuten am Tag oder
„Das Gebet der liebenden
Aufmerksamkeit “
Kordula Wilhelm-Boos,
Diözesanstelle Exerzitien,
Geistliche Begleitung und
Berufungspastoral | 18 „Nehmt Neuland unter den
Pflug...“ (Hosea 10.12)
P. Siegfried Modenbach SAC |
| 05 Gemeinderundgang
Stefan Nober,
Theologische Fakultät Trier,
Pastoraltheologie | 10 Exerzitien des Alltags –
Betender Umgang mit der
Wirklichkeit
Helmut Gammel, Kordula
Wilhelm-Boos, Diözesanstelle
Exerzitien, Geistliche Beglei-
tung und Berufungspastoral | 19 Glaubenserneuerung
Kloster Heiligenborn der
Redemptoristen, Bous |
| 08 Themenimpuls für
den Pfarrgemeinderat
„Als Gemeinschaft in Bewe-
gung – nach innen und außen“
„Wir unterbrechen unsere
gewohnten Sichtweisen und
schauen mit den Augen Jesu
auf die Welt“.
Dr. Gundo Lames,
Hauptabteilung Pastorale
Dienste | 11 Ein regelmäßiges Predigtge-
spräch mit Pfarrgemeinderat
und Verwaltungsrat: Bibel –
Teilen in sieben Schritten;
Bibelgespräch „Die Zeichen
der Zeit erkennen“.
Dr. Martin Lörsch,
Projekt 2020 | 21 Kirche im Umbuch –
Kirche im Aufbruch?!
Glaubenswege für
Erwachsene als Heraus-
forderung und Chance
P. Hubert Lenz, Vallendar |
| | 13 „Wir haben eine Perle
gefunden!“
Ein Erfahrungsbericht zum
Bibel Teilen
Andreas Webel, DKiH,
Dekanat Birkenfeld. | 23 Erneuerung... auch online
Altfried Rempe,
BGV Medien- und Pressearbeit |
| | 16 Studententag für
Pfarrgemeinderäte zum
Pastoralschreiben
Dr. Gundo Lames,
Hauptabteilung Pastorale
Dienste | 24 „Den Glauben leben, den
Glauben bezeugen in nach-
christlicher Gesellschaft“
Studienfahrt ins Bistum
Magdeburg – Projekt 2020 |
| | Gemeindetuch –
Gemeinde kreativ gestalten
L. Kuhn,
Diözesanstelle Weltkirche | |

Die Zeit ist erfüllt

*Die Zeit ist erfüllt,
das Reich Gottes ist nahe.
Kehrt um, und glaubt
an das Evangelium!*

(Mk 1, 15)

1. Die Zeit ist erfüllt

Mit diesem Macht-Wort eröffnet Jesus sein öffentliches Leben und Wirken. Seine Aussage versteht sich als „Zeit-Ansage“ für die Menschen, die ihm nachfolgen wie auch für das auserwählte Volk Gottes, das Volk Israel.

Dieses Macht-Wort könnte auch als Überschrift für die vor uns liegende Phase „Analyse und Perspektiven“ des Projekts 2020 dienen und die Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften durch das vor uns liegende Jahr begleiten.

Die Phase 2, das vor uns liegende Jahr 2005/2006 (die Zeit bis zum Sommer 2006) dient der Vergewisserung, wie weit unsere Gemeinden und wir als Kirche im Bistum Trier dieser Berufung und Sendung als Kirche entsprechen. Der geistliche Aufbruch stellt sich unter dieses Wort: „Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist nahe.“

2. Diese Zeit ist Gottes Zeit

„Gott umfängt uns mit seiner Gegenwart“ – mit diesem Wort hat unser Bischof Dr. Reinhard Marx uns bei der Startveranstaltung auf die Phase 2 eingestimmt. Unsere Gegenwart, diese Zeit, in der wir heute leben und als Kirche zu leben haben, ist Gottes Zeit. Sie liegt in Gottes Händen. In dieser Gewissheit weichen Furcht und Zweifel, in ihr gewinnen Hoffnung und Mut wieder Raum – in uns selbst und in der Kirche. Nicht wir sind die Reformer und Erneuerer, nicht wir tragen die Lastverantwortung für die Reformprozesse. Die Kirche ist Seine Kirche, die Bistumsreform auf den drei verschiedenen Ebenen muss Reformvorhaben in seinem Sinne bleiben, wenn wir uns nicht überfordern und des Götzendienstes schuldig machen wollen. Heißt es doch provozierend klar im Buch der Psalmen: „Wenn nicht der Herr das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut. Wenn nicht der Herr die

Stadt bewacht, wacht der Wächter umsonst. Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht und euch spät erst niedersetzt, um das Brot der Mühsal zu essen; denn der Herr gibt es den Seinen im Schlaf.“ (Ps 127,1-2) Eine solche Botschaft entlastet von unnötigen oder überfordernden Sorgen um die Zukunft der Kirche – ohne dass wir uns der Verantwortung entziehen, in die Gott uns gestellt hat.

3. Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe.

Das in Jesus Christus angebrochene Himmelreich ist der Horizont, vor dem wir dieses Reformvorhaben starten. Auf diese Perspektive hin ist Kirche „Zeichen und Werkzeug“ (vgl. LG 1) Mit dieser Perspektive brechen wir als Volk Gottes auf, kommen wir „als Gemeinschaft in Bewegung“ (vgl. Pastoral Schreiben, S. 5) In der Wirklichkeit wollen wir die „Zeichen der Zeit“ und das Wirken Gottes erkennen.

„Die Zeichen der Zeit“ zu sehen und im Licht des Evangeliums zu deuten, lautet eine der herausragenden Einladungen und Forderungen des Konzils (GS 4,1; PO 9,2; UR 4,1).

Angesichts einer milieugeprägten Gesellschaft, die eine Vielzahl von Lebensentwürfen anbietet und auch lebt, fällt es nicht leicht wahrnehmende Kirche zu sein. Aber genau darin liegt unsere Aufgabe. Vom Evangelium her Antwort zu geben nicht auf erdachte, sondern auf wirklich gestellte Fragen. Umgang mit Unsicherheit und mit der Angst vor dem Fremden erfordert dies. Umgang mit eigener Verlustangst und Trauer.

Gemeinderundgang

4. Kehrt um

Mit dem Projekt 2020 gehen wir einen außergewöhnlichen und zugleich riskanten Weg. Nicht die Neustrukturierung steht in dieser Phase an erster Stelle. Vielmehr soll uns ein ganzes Jahr die Frage begleiten: Wozu und für wen Kirche und Gemeinde? Sind wir Gott und den Menschen nahe, erfüllen wir den Auftrag, zu dem Gott uns in dieser geschichtlichen Stunde ruft? Um uns dieser Frage in Ruhe und Sammlung zu stellen, benötigen wir Zeit, die wir uns nehmen und schenken lassen sollten. Sonst könnte auf uns das Wort eines Kabarettisten zutreffen: „Als wir das Ziel aus dem Auge verloren hatten, verdoppelten wir das Tempo.“

Also: Ruhe, Auszeit, Unterbrechen – Zeit nehmen zum Innehalten, Zuhören, Wahrnehmen, Fragen, eine andere Sicht einnehmen. Die Idee, die hinter diese Phase steht: Mit den Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften so etwas zu erproben wie eine bistumsweite Gemeindegemeinschaft mit den Elementen Geistliche Erneuerung, Gemeindeanalyse, Raumerkundung und Neuformulierung der Ziele. Aus diesen Stichworten leiten sich im Zugehen auf das vor uns liegende Jahr folgende Aufgaben ab:

1. die veränderte gesellschaftliche und kirchliche Situation wahrnehmen
2. die Rahmendaten des Projekts 2020 zur Kenntnis zu nehmen und sich mit ihnen auseinandersetzen
3. sich mit Hilfe einer Gemeindeanalyse die eigene Wirklichkeit anschauen und sie in Bezug auf die Zukunftsaussichten bewerten
4. einladende und biblisch begründete Bilder für die Zukunft der Kirche am Ort entdecken
5. sich anhand eines Kriterienkatalogs Gedanken über mögliche Kooperationen bzw. einer Fusion mit benachbarten Pfarreien machen

In der Startveranstaltung am 31.05.05 haben wir uns mit der Perikope vom reichen Fischfang beschäftigt. „Fahrt hinaus auf den See! Dort werft eure Netze zum Fang aus! Simon antwortete ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Doch wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen.“ (Lk 5, 4-5)

Diese Bibelstelle hat vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Startveranstaltung Energie geschenkt, um sich den Herausforderungen des Projekts zu stellen. Dieser Schrifttext spiegelt uns aber auch die Gefahr, auf die „leeren Netze“ in der Pastoral mit Enttäuschung und Frustration zu reagieren. Gegen diese Tendenzen und Versuchungen gegenzusteuern, kann nur gelingen, wenn wir den Weg als Volk Gottes mit dem auferstandenen Jesus Christus gemeinsam gehen.

5. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!

Eine konkrete Idee soll uns und die Gemeinden im Bistum Trier durch das vor uns liegende Jahr begleiten:

Die Idee „Das Gemeindetuch“

Jede Pfarrgemeinde ist eingeladen, mit Hilfe des Symbols „Tuch“ die Phase 2 zu gestalten. Auf diesem Tuch können die Erfahrungen, die Etappen, die Hochphasen und Zeiten der Niedergeschlagenheit ins Bild gebracht und dokumentiert werden.

Es kann ein Tuch gestaltet werden, das die Ergebnisse ihrer Analyse in einem Bild zeigt. Anregungen dazu finden sie im Artikel „Gemeindetuch“

Tücher für den Katholikentag '06

Die Gemeindetücher werden beim Katholikentag 2006 in Saarbrücken einen guten Platz finden. Sie stehen für die einzelnen Pfarreien und gleichzeitig für den gemeinsam gegangenen Weg. Sie bringen zum Ausdruck und machen das Angebot, die Erfahrungen der Analyse, des Ringens und des Neuaufbruchs mit anderen zu teilen.

Machen wir uns gemeinsam auf den Weg

Fast ein ganzes Jahr liegt vor uns. Es ist uns anvertraut, um es zu gestalten und mit unserem eigenen Leben und unserer Liebe zu Gott, zu den Menschen und zur Kirche zu füllen. Unterbrechen wir den Alltag, damit Gott und Gottes Stimme zu Wort kommen kann, damit unsere Augen neue Perspektiven entdecken und entwickeln können.

Pfr. Dr. Martin Lörsch

Der Gemeinderundgang ist angeregt für eine kleine gemischte Gruppe. Er kann aber auch als Pfarrgemeinderat, Jugendgruppe, Frauen- und Männergruppe, Seniorenkreis... unternommen werden, um ganz spezifische Sichten mit einzubringen. Er ist als Stadtgang beschrieben. Die eingenommenen Perspektiven können aber übernommen und erweitert werden und eine „Gemeinderundfahrt auf dem Land“ anregen.

Meinen Rundgang durch die Gemeinde beginne ich in der Kirche. Ich setze mich in eine Bank und lasse den Raum auf mich wirken. So, in dieser Ruhe, hat hier vieles an Gedanken und Sorgen Platz. Vielleicht ist das der Grund, warum immer wieder während des Tages Menschen die Kirche aufsuchen, verweilen, manchmal eine Kerze anzünden – auch solche, die ich im Gottesdienst nicht sehe. Dieses Gefühl der Weite habe ich am Sonntag im Gottesdienst nicht immer, obwohl – oder gerade weil – so viele Bänke dann leer bleiben. Das Bild ist bekannt: Die Sonntagsmesse besuchen hier überwiegend ältere Menschen, wenige Eltern mit Kindern, kaum Jugendliche und Menschen zwischen 20 und 50 Jahren. Die Vielgestaltigkeit der Lebenssituationen in dieser Pfarrei wird dabei sicher nicht mehr repräsentiert. Was bewegt, was beschäftigt die Menschen in dieser Stadt? Neugierig darauf, welche Hinweise mir mein Rundgang dazu geben wird, verlasse ich die Kirche.

In der Fußgängerzone vor der Tür ist gleich Leben: Mütter nutzen die Bank an der Kirche für einen kleinen Plausch, ihre Kinder spielen um sie herum, Menschen sind unterwegs. Etwas weiter am Brunnen machen sich Kinder an dem heißen Sommertag einen feuchten Spaß. Überhaupt sind erstaunlich viele Kinder unterwegs: Sie erobern sich ihre Räume auf ihre Weise. Jugendliche sehe ich noch wenig; sie – genauer: eine bestimmte Gruppe von Jugendlichen – werden das Bild erfahrungsgemäß später am Abend stärker

Die Pfarreien haben den Auftrag, Kirche vor Ort zu sein – nicht für sich selbst, sondern für die Menschen, die heute hier leben. Wenn sie diesem Auftrag nachkommen wollen, müssen sie über das Leben der Menschen vor Ort etwas wissen: über ihren Alltag, ihre Sorgen, ihre Bedürfnisse und die Lebenssituationen, die sie prägen. Solches Wissen ist in Zeiten der Veränderung besonders wertvoll; denn es gilt, das eigene Tun neu auszurichten und Notwendiges von Verzichtbarem zu unterscheiden. Dabei fällt dieses Wissen den Pfarreien nicht mehr einfach zu – dazu sind die Lebensentwürfe der Menschen vor Ort zu unterschiedlich geworden, und längst nicht mehr alle Lebenssituationen kommen im Alltag der Pfarreien tatsächlich auch vor. Es gilt also, neu aufmerksam zu werden, den Blick über den Tellerrand der inneren Kreise hinaus zu weiten und die verschiedenen Lebenswelten im Gebiet der Pfarrei bewusst wahrzunehmen. Eine erste Möglichkeit, das zu tun, ist ein aufmerksamer Gemeindepaziergang. Das folgende Beispiel aus einer Mittelstadt im Bistum spiegelt nur eine Situation wider und kann sicher nicht verallgemeinert werden. Es regt aber vielleicht gerade so zu eigenen Erkundungen an.

dominieren, sich treffen, „abhängen“, reden, sehen und gesehen werden. Die Jugendlichen, die ich aus kirchlichen Zusammenhängen kenne, treffe ich hier allerdings auch abends niemals an. Dazwischen liegen Welten.

Die Kirche steht für einen wichtigen Teil der Geschichte und Kultur der Stadt, deshalb hat die Stadtverwaltung an ihr auch eine Tafel mit kunsthistorischen Hinweisen anbringen lassen. Als Gebäude ist sie nicht zu übersehen, und zentraler könnte sie nicht gelegen sein – ein eigenartiger Widerspruch zur Situation der Gemeinde, die an den Rand des sozialen Geschehens geraten scheint. Es müsste doch möglich sein, denke ich, die promi-

nente Lage dazu zu nutzen, Menschen in verschiedenen Lebenslagen zu bestimmten Gelegenheiten Kontakte unterhalb der Schwelle des ausgefalteten Gottesdienstes anzubieten – nicht nur an St. Martin: zu Musik, Ausstellungen, ... Manchmal geschieht das auch bereits.

Ich wende mich von der Kirche ab und durchquere die Fußgängerzone. Überall springen mir die Ergebnisse des rasanten ökonomischen Wandels entgegen: Wo früher der Einzelhandel ein gutes Auskommen fand, stehen jetzt zunehmend Ladenlokale leer, und mancher Fachhändler ist durch einen Billigwarenladen ersetzt worden. Wer über den täglichen Bedarf hinaus

Was bewegt, was beschäftigt die Menschen in dieser Stadt/in diesem Dorf?

Neugierig darauf, welche Hinweise mir mein Rundgang dazu geben wird, verlasse ich die Kirche.

einkaufen will, muss fahren: an den Stadtrand zu den Einkaufszentren oder in die nächstgrößere Innenstadt. Immer wieder stehen Häuser leer oder zum Verkauf. Die Gründe liegen nicht in dieser Stadt selbst, sondern in den übergreifenden wirtschaftlichen Zusammenhängen, doch die Auswirkungen sind hier sehr konkret zu spüren. Dass nicht nur bei einigen der Reichtum, sondern bei vielen auch die Armut wächst – oft ist das verborgen, hier meine ich es sehen zu können. Was bedeutet der Wandel für den Alltag der Menschen? Viele haben – teils Freiheitsgewinn, teils Last – weitere Wege: zum Einkaufen, zur Arbeit, zu Freizeitstätten und Erholung. Das reduziert auch die Begegnungen mit den Menschen, die in der Umgebung wohnen: Die Wege gehen oft aneinander vorbei. Andere werden umso mehr auf den Nahraum festgelegt, weil Arbeitslosigkeit oder Alter ihren Bewegungsradius einschränken. Wo finden sie Kontakt?

Ein paar Straßen weiter gibt es kaum noch Geschäfte, hier dominieren Wohnhäuser in Blockrandbebauung, darin viele Mietwohnungen. Es mag auch am warmen Wetter liegen, dass Haustüren offen stehen und Menschen sich im Türrahmen unterhalten. Aus dem Gebäude des Turnvereins dringen Musik und die Kommandos der Trainerin, auch die Kneipe daneben beschallt die Straße. Das Diakonische Zentrum der evangelischen Kirche gegenüber hat jetzt, am späten Nachmittag, bereits geschlossen. Tagsüber ist es als Arbeitslosenzentrum mit Sozial- und Schuldnerberatung eine wichtige Anlaufstelle für Menschen in sozialen Problemlagen, der Aushang im Schaufenster informiert über Hartz IV. Auch der Schaukasten des benachbarten evangelischen Gemeindezentrums beweist Sensibilität für soziale Probleme vor Ort – viel deutlicher, als ich es von der katho-

lischen Pfarrei kenne. Wäre nicht auch das ein Thema für Ökumene, wie die Kirchen vor Ort gemeinsam den Menschen in problematischen Lebenssituationen nahe sein können?

Zwei Straßen weiter fühle ich mich in einer anderen Welt: Eine großzügig angelegte Wohnsiedlung aus den 30er Jahren, wohl alles Eigentum der Bewohner, verkehrsbefreht und mit Bäumen am Straßenrand. Auch die Geräusche sind anders: Hier dringt Töpfeklappern auf die Straße, dort übt ein Kind Schlagzeug, zwei Frauen kehren den Bürgersteig, eine bewässert den gepflegten Vorgarten. Mir ist klar, dass die Bewohner dieser Straße sich von denen der Mietwohnungen von vorhin in der Lebenskultur, in Geschmacksfragen und beim Freizeitverhalten unterscheiden. Bei der Verschiedenheit der Milieus ist es kein Wunder, dass es der Kirche kaum noch gelingt, alle mit dem gleichen Angebot zu erreichen. Und doch: Menschen aus verschiedenen Lebenslagen im Horizont des Glaubens auch miteinander in Kontakt zu bringen, könnte eine wichtige Aufgabe der Kirche sein.

Ein paar Schritte weiter erreiche ich das Freibad. In Scharen kommen mir Menschen mit Schwimmsachen entgegen, der mobile Eisverkäufer am Eingang verdient zur Zeit nicht schlecht. Es sind vor allem Jugendliche und Familien mit Kindern, eins verabschiedet sich vorm Einsteigen ins Auto gerade lauthals von seinen Spielkameraden. Im Schwimmbad selbst ist immer noch reges Treiben. Überhaupt habe ich auf dem Weg viele Freizeitsportler gesehen: Radfahrer in Sportlerluft, Menschen mit Sporttaschen in der Hand, die Tennisspieler auf dem Platz gegenüber dem Schwimmbad. Auch die jugendlichen Skater auf der Halfpipe vorhin gehören in gewisser Weise dazu. Mir fallen auch die Läufer und Walker ein, die ich

aus dem angrenzenden Stadtwald kenne. Den eigenen Körper mit seiner Kraft und seinen Grenzen erfahren und gleichzeitig die Natur und die Weite des Raumes erleben, auf diese Weise einen Ausgleich zum übrigen Alltag finden: Darin zeigt sich auch eine bestimmte Form der Spiritualität. Wie wäre es, wenn die Kirche vor Ort zusammen mit dem Sportverein für Interessierte eine Walking-Gruppe anbieten würde – nicht um ein bestehendes Angebot zu verdoppeln, sondern um diese leibbezogene Spiritualität ausdrücklich mit dem Reichtum christlichen Schöpfungsglaubens zu verbinden?

Beim Rückweg fällt mir auch auf, was ich bei meinem Rundgang nicht gesehen habe: Außer einigen Sportlern waren kaum erwachsene Männer auf der Straße. Wo sind ihre Orte um diese Zeit? Auch die verschiedenen Arbeitswelten, die bei vielen den Hauptteil ihres Tages beanspruchen, kamen kaum vor, obwohl gerade sie den Alltag der Menschen besonders stark prägen. Ich komme zurück zur Kirche. Noch immer steht sie da, inmitten der verschiedenen Lebenswelten, scheinbar unberührt. Wäre sie es tatsächlich, so geht es mir durch den Kopf, dann würde ihr Verweis auf einen Größeren zur hohlen Geste. Nein, sie lebt davon, dass sie sich von den Lebenssituationen der Menschen berühren lässt, zu ihnen in Beziehung tritt. Mein Rundgang hat mir gezeigt: Das muss stärker als bisher ein sehr bewusster, gezielter Vorgang sein: Ausprobieren und Experimentieren gehören dazu, bisherige Grenzen werden dabei überschritten. Soll das Evangelium vor Ort für das Leben bedeutsam werden, liegt hier die Chance der Kirche.

Anregungen zur Durchführung eines Gemeinderundgangs

Ziel eines Gemeinderundgangs ist es, in einer wertschätzenden Art und Weise die verschiedenen Lebenswelten der Menschen vor Ort bewusst wahrzunehmen. Das kann Hinweise geben, mit wem und für wen die Pfarrei konkret Kirche vor Ort sein soll.

Folgende Fragen können die Wahrnehmung anregen

Welche Identifikationspunkte, öffentlichen Plätze oder Orte mit symbolischer Bedeutung prägen den Stadtteil, das Dorf? Wie werden sie genutzt?

Welche baulichen Strukturen und welche Wohnformen finden wir im Ort oder Stadtteil vor (Wohn-eigentum, Mietwohnungen, Ein- oder Mehrfamilienhäuser, Sozialwohnungen ...)? Welche verschiedenen Teilgebiete lassen sich so unterscheiden? – Was bedeutet das jeweils für den Lebensstil der Menschen, die dort wohnen? Welches Ansehen haben diese Teilgebiete in der sozialen Hierarchie? Wer „gehört dazu“, wer nicht?

Welche öffentlichen Einrichtungen und Institutionen gibt es? Wer nutzt sie? Wo treffen sich die Menschen, und wer trifft sich dort?

Sind die verschiedenen Lebensfunktionen (Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Freizeit) vor Ort vorhanden? Für welche muss man fahren? Wie prägt das den Tagesrhythmus im Ort oder Stadtteil?

Welche gesellschaftlichen Schichten und Milieus treffen wir an? Welche Netzwerke spielen vor Ort eine Rolle? Zu welchen hat die Pfarrei guten Kontakt, zu welchen nicht?

Wie und wo hinterlassen umfassendere ökonomische Entwicklungen sichtbare Spuren?

Wie ist die Kirche im öffentlichen Raum präsent (Kirchengebäude, Pfarrzentrum, Wegekreuze, Plakate und Veranstaltungshinweise, Schaukasten, Gottesdiensttafel, ...)? Was transportiert dieses kirchliche Erscheinungsbild atmosphärisch: Offenheit? Verslossenheit? Traditionsverbundenheit? Sensibilität für die sozialen Probleme vor Ort? Welche Rolle spielt die Kirche im sozialen Leben vor Ort?

Durchführung

Es empfiehlt sich, in einer kleinen Gruppe zu gehen. Wenn die Gruppe zu groß wird, wächst auch die Gefahr der Ablenkung. Es kann aber sinnvoll sein, einzelne Personen mit einer anderen Perspektive oder einem besonderen lokalen Wissen mitzunehmen, etwa eine Erzieherin aus dem Kindergarten, einen Sozialarbeiter, den evangelischen Pfarrer usw.

Eine (digitale) Fotokamera hilft, Eindrücke festzuhalten und hinterher auszuwerten. Im Anschluss an den Rundgang sollten die Wahrnehmungen in Stichworten notiert werden.

Die Fotos können zusammen mit den Stichworten zu einer Ausstellung zusammengestellt werden und als Diskussionsanregung dienen.

Themenimpuls für den Pfarrgemeinderat zur Arbeit mit den Leitlinien

Als Gemeinschaft in Bewegung – nach innen und außen

Der folgende Impuls ist formuliert für die Leitlinie „Wir verändern unsere gewohnten Sichten“. Er kann durch andere Textauszüge des Pastoral Schreibens methodisch für alle anderen Leitlinien übernommen werden.

„Wahrnehmen“

Was würde Jesus dazu sagen?

Aus den Augen Jesu neu in den Blick

Gewohnte Sichtweisen sind in Frage gestellt

Gewohnte Sichtweisen haben sich bestätigt

In Ihren Rückmeldungen wurde deutlich, dass die Kirche im Bistum Trier ihre Wahrnehmung der Welt schärfen muss. Dieses Wahrnehmen soll unvoreingenommen, offen und ehrlich sein. Dazu gehört auch, zu bekennen, dass wir die Armen bei uns und in der Menschheitsfamilie nicht immer im Blick behalten.

In unserer Gesellschaft gibt es viel Gutes, sie ist aber auch individualistischer und egoistischer geworden. Die materiellen Interessen und die Suche nach der eigenen Selbstverwirklichung stehen oft im Zentrum

Jesus hat klar und unvoreingenommen sowohl auf die schönen als auch auf die leidvollen Seiten des menschlichen Lebens und der gesellschaftlichen Strukturen geschaut. Er hat gelobt und ebenso scharf kritisiert. Er sah die Not, aber auch die großen Möglichkeiten der Menschen. Er hat zur Umkehr gerufen und ermutigt.

Deshalb nenne ich als weitere Leitlinie:

„Wir unterbrechen unsere gewohnten Sichtweisen und schauen mit den Augen Jesu in die Welt.“

Als Zeitgenossen sind wir mit und in dieser Welt unterwegs. Wir sollen den Mut haben, das Gute und Wahre in der Welt zu suchen und zu entdecken (Lumen gentium 16). Aber wir haben auch eine prophetische Aufgabe: Widerspruch anzumelden, wo die Gottebenbildlichkeit des Menschen missachtet wird. Das gilt für die Fragen der sozialen Gerechtigkeit und des Friedens ebenso wie für die Verteidigung der Würde und den Schutz des menschlichen Lebens.¹

Zielgruppe

Die Leitlinie heißt:

„Wir unterbrechen unsere gewohnten Sichtweisen und schauen mit den Augen Jesu auf die Welt“

Die gewohnten Sichtweisen unterbrechen!?

Die Perspektive Jesu einzunehmen!?

Das ist wahrlich nicht leicht. Sie haben aber wahrscheinlich schon oft die Frage gehört oder sich gestellt: „Wenn Jesus selbst hier wäre – was würde er dann sehen, was anders machen ...?“ Nehmen Sie sich Zeit und versetzen Sie sich einen Moment in Jesus:

- Wohin, auf welche Situationen und auf welche Personen schauen sie in dieser Perspektive?
- Was sehen oder beobachten Sie, was Sie ohne diese Perspektive bisher nicht wahrgenommen haben?
- Schreiben Sie auf, was Sie sehen, wenn Sie mit den Augen Jesu auf die Welt schauen.

Tauschen Sie sich darüber im Pfarrgemeinderat aus. Die folgenden Impulse können dabei helfen:

- Wir sehen folgende Personen und Situationen, die wir bisher kaum oder gar nicht so wahrgenommen haben:
- Dabei haben wir neu oder zum ersten Mal entdecken können – zum Beispiel:
 - Folgende gewohnte Sichtweisen sind in Frage gestellt worden..., weil...
 - Folgende gewohnte Sichtweisen haben sich bestätigt..., weil...
 - Bestimmte Personen und Lebenssituationen haben wir bisher nicht im Blick gehabt ..., weil...
- Diese Art des Sehens finden wir – zum Beispiel:
 - Hilfreich, weil...
 - Irritierend, weil...

• Für uns als Pfarrgemeinderat folgt daraus:

10 Minuten am Tag

„Das Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“

Diese 10 Minuten sind als persönliche Gebetszeit für jede und jeden Einzelnen gedacht. Sie kann aber auch ein Punkt innerhalb von Gruppentreffen oder eine gemeinsam gestaltete Gebetszeit innerhalb der Familie sein. In Gruppen kann dann im Anschluss an die eigene kurze Gebetszeit eine sich daraus ergebende Bitte und/ oder ein Dank von Einzelnen laut ausgesprochen werden.

Diese Weise zu beten beruft sich auf die „Geistlichen Übungen“ (Exerzitien) des Ignatius von Loyola (1491 – 1556). Studenten gegenüber bezeichnet er diese Zeit als „wichtigste Zeit“ des Tages.

Wozu soll sie dienen, diese Zehnminutenzeit? Oder einige Argumente, warum es sinnvoll sein könnte, sich auf diese Übung einzulassen:

1. einmal anhalten und zur Ruhe kommen,
2. sich mit seinem Leben für einige Minuten bewusst auf Gott hin ausrichten,
3. das, was sich ereignet deutlicher wahrnehmen, besonders auch die mit dem Geschehen verbundenen Gefühle,
4. unterscheiden lernen, was dem Leben dient und was es behindert,
5. hindurchhören auf das, was Gott sagen will und wohin er ruft,
6. in tiefere Beziehung kommen zu sich, zu anderen, zur Welt, zu Gott/ Jesus Christus.

Anleitung zur Übung „Liebende Aufmerksamkeit“

1. Schritt
Wahrnehmen, wie es mir jetzt gerade geht.

2. Schritt
Mich innerlich auf Gott oder Jesus Christus hin ausrichten, so wie es jetzt möglich ist.

3. Schritt
IHN bitten, dass er mir hilft, mich und meinen Tag heute mit offenen Augen und Ohren und wachem Herzen wahrnehmen zu können.

4. Schritt
Den Tag zurückschauen und erinnern, was ich heute erlebt habe und darauf achten, was mich jetzt noch bewegt und berührt. Gottes liebevoller Blick auf mich erinnert mich daran, selbst mit Liebe (ohne Wertung und Urteil) zurück zu blicken, wie ich heute mit anderen – mit Gott – mit mir selbst umgegangen bin.

5. Schritt
Ich blicke hin, wo ich Ermutigung – Trost – Hoffnung gespürt habe. Ich blicke auch dahin, wo ich Misstrauen – Angst – Entmutigung gespürt habe.

6. Schritt
Bitte – Dank – Klage – Lob... vor Gott bringen, wie im Gespräch mit einem guten Freund, einer guten Freundin. und (wenn angebracht) für ein aktuelles Anliegen der Kirche oder einer Gruppe, in der ich mitarbeite, beten.

7. Schritt
Vorausschauen auf das, was vor mir liegt, um Kraft, Mut und Beistand bitten.

„Die wichtigste Zeit des Tages“

10 Minuten für mich und Gott

„Unsere Tage zu zählen, lehre uns! Dann gewinnen wir ein weises Herz“
(Ps 90,12)

¹ Bischof Reinhard Marx: Pastoral Schreiben. Als Gemeinschaft in Bewegung – nach innen und außen. 2005. S. 11.

Exerzitien des Alltags

Betender Umgang mit der Wirklichkeit

Dieses Angebot ist für Mitglieder von Pastorkonferenzen, auch im Zusammenspiel mit Menschen aus den Dekanatsräten, Teams der Pfarreiengemeinschaften sowie mit Menschen, die ehrenamtlich Verantwortung mittragen, gedacht.

Veränderungen auf allen Ebenen lösen Fragen und Ängste, Hoffnungen und Erwartungen aus.

- Wie geht es weiter mit der Kirche und unserer Gemeinde vor Ort?
- Wie wird in Zukunft geglaubt?
- Wie bleiben wir eine betende christliche Gemeinde?
- Wo sehen wir Hoffnungsspuren?

Gemeinsam Wirklichkeit sehen und Gottes Wille suchen

- Was bedeutet für mich der persönliche Glaube an Gott/ an Jesus Christus?

Wirklichkeit sehen und Gottes Wille suchen – Gemeinsam

- Wie bleiben wir miteinander im Gespräch über das, was uns in Trauer und Angst, in Hoffnung und Freude der Glaube bedeutet?

Spurensuche...

- Wo entdecken wir gemeinsame Aufgaben und „packen“ sie an?

Eine Form, auf diesem Weg der Veränderungen gemeinsam nach dem Willen Gottes zu fragen, bietet der Weg der „Geistlichen Übungen“ (Exerzitien) im Alltag.

Gemeinsam einen Weg gehen im persönlichen und gemeinschaftlichen Gebet.

Betend einen Weg gehen, im persönlichen Gebet einen gemeinsamen Weg gehen, um Gottes Anruf als Einzelne und als Kirche tiefer zu verstehen.

Um mit der eigenen Wirklichkeit betend umzugehen, laden wir ein zu folgendem Übungsweg:

- Vier Themeneinheiten, für einen Zeitraum von mindestens vier Wochen mit Gebetsimpulsen unter folgenden Leitthemen:
 1. Dank
 2. Klage
 3. Segen
 4. Sendung

- Mit einem Anfangstreffen, einem Treffen in der Mitte, einem Schlusstreffen für die Gesamtgruppe.

- Begleitung: durch eine Person, die das Gesamtkonzept vorstellt und die einzelnen Gemeinschaftstreffen moderiert, sowie die Gebetsimpulse bereithält.

Anfragen an:

Helmut Gammel,
Kordula Wilhelm-Boos
Diözesanstelle Exerzitien,
Geistliche Begleitung und Berufungspastoral

Dietrichstraße 30
Tel. 06 51/96 63 70
Email: exerzitien@bistum-trier.de

Ein regelmäßiges Predigtgespräch mit Pfarrgemeinderat und Verwaltungsrat

Das Angebot für Gemeinde- und Verwaltungsrat gilt genauso für andere Gruppen, in denen es darum geht, mit Christus in Verbindung zu treten, ihn zu erfahren, und die eigene Sendung als Person und Gemeinschaft zu entdecken.

Die Idee

Wir suchen Pfarrer, die bereit sind, sich auf folgendes Experiment einzulassen, das für die Phase 2 des Projekts 2020 (Herbst 2005 bis Sommer 2006) vorschlagen. Ein Mal im Monat bereitet der Pfarrer mit den Mitgliedern der Gremien in seiner Pfarrei / Pfarreiengemeinschaft die Sonntagspredigt gemeinsam vor. Dazu führt er mit ihnen ein Schriftgespräch, das sich in der Regel am Evangelium des kommenden Sonntags orientiert.

Die Umsetzung

Konkret können Interessierte diese Idee ungefähr wie folgt umsetzen:
am Donnerstagnachmittag vor dem 1. Sonntag im Monat lädt er für die Zeit von 16.00 bis 17.30 zu einem Predigtgespräch ein, das für alle Mitglieder offen ist. Ein Stuhlkreis um eine gestaltete Mitte mit Tuch, Bibel und Kerze, die zu Beginn entzündet wird. Vor dem Beginn des ersten Schriftgesprächs gibt es durch den Pfarrer oder eine von Ihm hierfür gewonnene Person eine Einführung in die Sieben-Schritte-Methode des Bibel-Teilens. Beim ersten Treffen wird dann miteinander vereinbart, wer den „Dienst der Leitung“ beim Bibel-Teilen wahrnehmen wird. Hierzu gehört das Vortragen der einzelnen Schritte, die Leitung des Ablaufs und das im Blick halten der Uhr (in Bezug auf den vierten Schritt und auf die vereinbarte Gesamtzeit). Diese Aufgabe sollte im Laufe der Zeit von verschiedenen Personen übernommen werden.

Bibel-Teilen – eine Methode des geistlichen Bibelgesprächs und spirituelle Haltung:

Als Methode schlage ich zunächst die Grundform, die Sieben-Schritte-Methode des Bibel-Teilens vor. Diese Methode greift die Impulse des Pastoral Schreibens unseres Bischofs auf und konkretisiert sie für den pastoralen Alltag der Gemeinden. Die folgenden drei „Leitsterne“ kennzeichnen diesen Ansatz, der wesentlich vom Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils geprägt und von seiner Spiritualität durchdrungen ist:

- Jesus Christus als Mitte der Gemeinde entdecken
- Um ihn herum Gemeinde erfahren
- Aus dieser Erfahrung seine Sendung fortführen

1. Die Grundform:

Bibel-Teilen in sieben Schritten

Vorbemerkung: das Bibel-Teilen kennt einige Klippen, auf die man achten sollte.

1. sie geht davon aus, dass alle Getauften auch berufen sind, Gottes Wort zu erkennen und es auf die eigene Lebenssituation und Lebenswelt hinein zu übersetzen.
2. sie achtet darauf, dass Gottes Wort den notwendigen Raum hat, zu uns zu sprechen. Vor allem ist es wichtig, sich der Gegenwart Gottes bewusst und im Gebet auszusetzen. Und dann: die Zeit der Stille wirklich auszuhalten. Dies gilt beim Gespräch – Zuhören, was die anderen mir sagen – und beim Schweigen.
3. Sie setzt darauf, dass durch das Gespräch ein Klima und eine geistliche Atmosphäre entstehen kann, dem eine eigene Qualität zukommt und die das übersteigt, was ich in der persönlichen Betrachtung/Meditation entdecken kann.

Eine Predigt von der Gemeinde für die Gemeinde

Die Schrift als Spiegel

Erster Schritt: Einladen

Wir werden uns bewusst, dass der Herr in unserer Mitte ist. Wer möchte dies in einem Gebet zum Ausdruck bringen?

Zweiter Schritt: Lesen

Wir schlagen in der Heiligen Schrift das Buch/das Evangelium/den Brief... Kapitel... auf. Wer möchte die Verse ... bis ... vorlesen?

Dritter Schritt: Verweilen

Wir suchen nun Worte oder kurze Sätze aus dem Text heraus und sprechen sie mehrmals laut und betrachtend aus (als ob wir der Gruppe einen Edelstein vorstellen würden).

Dazwischen legen wir kurze Besinnungspausen ein. Wer möchte den Text noch einmal im Zusammenhang vorlesen?

Vierter Schritt: Schweigen

Nun werden wir für (mind. 3) Minuten ganz still und lassen in der Stille Gott zu uns sprechen.

Wir haben eine Perle gefunden!

Fünfter Schritt: Austauschen

Wir tauschen uns darüber aus, was uns im Herzen berührt hat. Welches Wort hat uns persönlich angesprochen? (Danach gegebenenfalls :) Ist uns in diesem Text ein Wort aufgefallen; das uns und unserer Gemeinde am kommenden Sonntag als „Wort des Lebens“ begegnen könnte?

Sechster Schritt: Handeln

Wir sprechen jetzt über Hinweise für die Verkündigung des kommenden Sonntags, die die Anwesenden entdeckt und gehört haben, die dem Pfarrer als Anregung für die Predigt mitgeben.

- Auf welche Menschen, Aufgaben und Herausforderungen, die die Gemeinde in den Blick nehmen sollte, macht uns die heutige Bibelstelle aufmerksam?
- Was können wir bei der Betrachtung dieses Evangeliums von Jesus lernen?
- Worauf sollte der Prediger achten, damit das heutige Evangelium von den Zuhörerinnen und Zuhörern als Frohe Botschaft verstanden werden kann?

(gegebenenfalls:)

Welche Erfahrungen haben wir in Anschluss an das letzte Schriftgespräch mit unserem „Wort des Lebens“ gemacht?

Siebter Schritt: Beten

Alle sind eingeladen, ein freies Gebet zu sprechen. (Danach:)

Wir schließen mit einem Gebet oder Lied, das alle auswendig können.

2. Bibelgespräch

„Die Zeichen der Zeit erkennen“

Hierzu bieten sich eine Reihe von Textstellen an, die im NT Aussagen zu den Gemeinden machen –insbesondere in den Apostelbriefen und der Apg..

Erster Schritt: Einladen

Wir lassen heute die Heilige Schrift wie einen Spiegel auf uns wirken, in dem das Leben und die Herausforderungen und Probleme unserer Pfarrei / Pfarreiengemeinschaft sichtbar werden. Wir werden uns bewusst, dass der Herr in unserer Mitte ist.

Ich lade NN. ein, dies in einem Gebet zum Ausdruck zu bringen.

Zweiter Schritt: Lesen

Wir schlagen in der Heiligen Schrift das Buch/ das Evangelium/den Brief... Kapitel... auf. (Wenn alle aufgeschlagen haben:) Wer möchte die Verse ... bis ... vorlesen?

statt: Wir nehmen uns den Schrifttext des heutigen Evangeliums vor.

Wer möchte die Verse 1 bis 6 vorlesen? (Danach:)

Wer möchte den Text noch einmal als Ganzes vorle-

sen? (Danach:)

Wir suchen nun Worte oder kurze Sätze aus dem Text heraus und sprechen sie wortwörtlich mehrmals laut aus (so, als ob wir einen Edelstein in unseren Händen betrachten und beschreiben). Dazwischen legen wir kurze Besinnungspausen ein und achten darauf, dass wir uns gut zuhören können und dass niemand dem anderen ins Wort fällt.

Dritter Schritt: Sehen

Wir sprechen miteinander:

An welche die Herausforderungen und Probleme in unseren Pfarreien erinnert uns der Text?

Welche Probleme meiner Pfarrgemeinde haben Ähnlichkeit mit der Situationsansage des Textes?

Vierter Schritt: Hören

Wir werden nun für (mind. 3) Minuten ganz still und fragen uns:

- Was sagt uns Gott zu unserer Gemeindesituation/ zu den Herausforderungen unserer Kirche?

- Welche frohe Botschaft sagt er uns in diesem Text? (Danach:)

Wir tauschen uns darüber aus, was uns Gott unserer Ansicht nach zu unserem Problem / zu unserer Herausforderung rät.

Fünfter Schritt: Handeln

Wir sprechen jetzt über Hinweise für die Verkündigung des kommenden Sonntags, die die Anwesenden entdeckt und gehört haben, die dem Pfarrer als Anregung für die Predigt mitgeben.

- Auf welche Menschen, Aufgaben und Herausforderungen, die die Gemeinde in den Blick nehmen sollte, macht uns die heutige Bibelstelle aufmerksam?

- Was können wir bei der Betrachtung dieses Evangeliums von Jesus lernen?

- Worauf sollte der Prediger achten, damit das heutige Evangelium von den Zuhörerinnen und Zuhörern als Frohe Botschaft verstanden werden kann?

Sechster Schritt:

Wir beten miteinander.

Alle sind eingeladen, ein freies Gebet zu sprechen. (Danach:)

Wir schließen mit einem Gebet oder Lied, das alle auswendig können.

Wir bitten Sie darum, uns auf alle Fälle eine Rückmeldung zu geben, wenn Sie mit diesem Element starten.

Ansprechpartner:

Projektbüro

06 51/71 05-263

projekt2020@bgv-trier.de

Drängende Fragen

Mit dem Satz des Matthäusevangeliums „Wir haben eine Perle gefunden!“ möchte ich meinen Bericht über die Erfahrungen mit dem Bibel-Teilen überschreiben. Ich schreibe auch bewußt „wir“, denn nicht nur ich habe eine Perle gefunden, sondern auch die Menschen, die in den Gruppen die Bibel miteinander teilen.

Der Anfang der Arbeit mit Bibelgruppen im Dekanat Prüm, etwa im Jahr 1986, hatte zu tun mit Fragen, auf die ich bei Wochenenden, Einkehrtagen, Glaubensrunden und Gesprächsabenden immer wieder stieß:

- Wie muß unsere Kirche, wie müssen unsere Gemeinden aussehen, damit sie lebendig werden können?
- Wie können Menschen ein Selbstbewußtsein entwickeln, das ihnen ein bewusstes Leben als Christ/Christin ermöglicht?
- Wie kann überhaupt das Leben der Menschen mit der Botschaft des Evangeliums zusammenkommen? Laufen nicht viele Menschen der Kirche weg, weil sie Kirche und Gemeinde als etwas Lebensfernes erfahren?
- Welche Rolle spielt Gott bzw. Jesus Christus in unseren Gemeinden? Ist der Geist Gottes in unseren Gemeinden lebendig, und wird das von den Menschen bemerkt?
- Wie kann Kirche für Menschen zu einem Raum werden, der echte Glaubens- und Lebensgemeinschaft ermöglicht?
- Wie können sich Zellen bilden, in denen Gemeinde konkret

erfahrbar wird? Bischof Spital hat das damals mit dem Stichwort „ein neues Miteinander“ umschrieben.

Zahlreiche Gespräche und der „Zufall“ brachten schließlich die erste Bibel-Teilen-Gruppe zusammen. Monatlich trafen wir uns – im Kern sechs Personen – an einem festgelegten Tag - zunächst in den Wohnungen, später in einem Raum der Pfarrei -, um nach den Sieben Schritten das Evangelium des kommenden Sonntags zu teilen.

Durch Mund-zu-Mund-Propaganda entstanden im Laufe der Zeit Gruppen in 10 Gemeinden des Dekanates. Die Mitgliederzahlen lagen zwischen fünf und 12 Personen.

Mehr als eine Methode

In allen Gruppen, die ich begleitete, legte ich Wert darauf, nicht der Leiter zu sein. Erklärtes Ziel war, jede Gruppe irgendwann in die Selbstständigkeit zu entlassen. Daher sollten immer wieder Mitglieder der Gruppe die Führung durch die Sieben Schritte übernehmen. Der Prozess des Selbstständigwerdens verlief unterschiedlich schnell und war manchmal schwierig. Es gibt in den kleinen Orten eben auch die Angst vor den anderen, die einen so gut kennen, die Angst, Verantwortung zu übernehmen, die Angst, sich hervorzutun vor anderen. Aber meine Erfahrung zeigt, dass diese Angst schwinden kann, je mehr das Selbstbewußtsein wächst, in der Gruppe jemand zu sein, etwas sagen zu können. Die Angst schwindet, je mehr die Gruppe gelernt hat, miteinander zu teilen und einander zu vertrauen. Hier zeigt sich für mich eine der Stärken, die das Bibel-Teilen mehr sein läßt als nur eine Methode. Die

stark meditativ-kontemplativ angelegten ersten Schritte schaffen eine Atmosphäre der Ruhe und Sammlung, in der Vertrautheit wachsen kann und die es leichter macht, sich einander mitzuteilen. Die bewusste Einladung des Herrn macht den Teilnehmenden deutlich, dass Bibel-Teilen mehr ist, als nur ein Sprechen über einen Text oder ein religiöses Thema. Durch die Einladung entsteht der Raum für ein tieferes und vertrauertes Gespräch, für das Mit-Teilen von Glaube und Leben. Diese Art des Gesprächs ist für die meisten zunächst noch ungewohnt und bedarf der Einübung. Daher halte ich es für notwendig, vor dem ersten Bibel-Teilen, und immer dann, wenn neue Teilnehmer dazustoßen, die Methode, ihren Aufbau und Sinn zu erläutern, damit niemand überrumpelt wird.

Nach der Erfahrung der ersten Schritte entwickeln sich meist sehr schnell gute Gespräche, in einer Atmosphäre, die es allen erlaubt, sich füreinander und für das Wort der Schrift zu öffnen.

Die Gruppen verselbständigen sich unterschiedlich schnell. Einige der Gruppen haben sich nach 6-7 Treffen von mir gelöst und waren bereit, die Leitung an ein Gruppenmitglied zu delegieren. Andere Gruppen brauchten länger dazu, in einer Gruppe dauerte der Prozeß etwa zwei Jahre.

Bei allen zeigte sich aber immer wieder: Die Menschen verändern sich. Sie werden freier im Gespräch miteinander, sie werden offener und ehrlicher. Sie beginnen mehr und mehr Selbstbewußtsein zu entwickeln und sind dann auch bereit, bei Gelegenheit für ihren Glauben Verantwortung zu übernehmen.

Ich habe eine Frau erleben können, die in der Anfangsphase der Gruppe sehr unsicher und gehemmt wirkte. Sie traute sich wenig zu, vor

Es ist für mich die Ahnung einer Kirche aufgeschienen, in der Menschen sich gegenseitig helfen, ihre Fähigkeiten zu entdecken und zu entfalten.

Ich entdecke eine Kirche, die nicht durch einen Hauptamtlichen allein mühsam zusammengehalten wird.

allem wenig Kompetenz im religiösen Bereich. Nach drei Jahren Bibel-Teilen hatte sie den Mut, in einer Nachbargemeinde einen Glaubensabend zu leiten. Sie berichtete dort über ihre Glaubenserfahrungen anlässlich einer Lourdesfahrt. Hatte sie vorher immer den Fachmann angefragt, war sie nun selbst „Fachfrau“ und konnte ihren Glauben anderen auf beeindruckende Art und Weise mitteilen. Andere schafften durch die Gruppe den Schritt, Dienste in der Gemeinde zu übernehmen. Eine der Gruppen begann nach etwa 1_ Jahren, als Gruppe in der Gemeinde Verantwortung zu übernehmen. Zwei Gruppenmitglieder wurden etwa in den Altenclub entsandt, um dort das Bibel-Teilen vorzustellen. Die Gruppe half einer Flüchtlingsfamilie, sich in die Dorfgemeinschaft zu integrieren. Auf Initiative und durch Mitarbeit der Gruppe wurden Jugendspätchichten in der Pfarrei zur Tradition, und eine Bibelwoche für die Gemeinde wurde organisiert und gestaltet.

Probleme gibt es auch

Mit diesen Beispielen berühre ich aber auch einen problematischen Bereich: die Rolle der Gruppen in ihren Pfarreien.

Einbindung

Die Gruppe darf auf keinen Fall zu einem frommen Zirkel elitärer Christen werden, die sich anderen gegenüber verschließt. Die Gemeinde sollte immer wissen, dass es die Gruppe gibt und wann und

wo sie sich trifft. Wird die Gruppe zu gross, sollte über die Teilung der Gruppe nachgedacht werden.

Handeln

Die Methode Bibel-Teilen legt großes Gewicht auf das Handeln der Gruppe. Sehr selten gelang es einer der Gruppen, als Gruppe in der Gemeinde zu handeln. Einzelne wurden aktiv, aber selten die Gruppe als ganze. Vielleicht braucht gerade dieser Punkt in unserer gesellschaftlichen Situation viel Zeit und Geduld. Vielleicht ist das jährliche Bibelkreis-Treffen im Pfarrverband ein erster Ansatz für gemeinsames Handeln. Jeweils eine der Gruppen lädt zum Treffen ein und gestaltet es in ihrer Pfarrei. Meist ist es aber schon ein großer Gewinn, wenn einzelne Gruppenmitglieder aus der Gruppe heraus die Kraft entwickeln, in der Pfarrei zu handeln und Verantwortung zu übernehmen. Ziel der Gruppe sollte aber immer bleiben: Aus dem Wort des Lebens für die Gruppe muss die Tat des Lebens der Gruppe – oder besser der Gemeinschaft – hervorgehen.

Früchte

Eine Teilnehmerin einer Bibel-Gruppe schrieb mir: „Die Gespräche in den Bibelgruppen werden zu einem echten Bestandteil des Lebens. Man möchte sie nicht mehr missen. Vieles wird in der Gemeinschaft deutlich, was allein unklar bleibt. Die Gespräche über die Bibel machen bewusst, dass Christ sein mehr heißt, als sonntags in die Kirche zu gehen.“ Vielleicht liegt in dieser Art des miteinander Umgehens, des miteinander Teilens von Glauben und Leben eine echte Chance, die oft

beklagte Vereinzelung unter Christen in Richtung einer teilenden Gemeinschaft hin aufzubrechen. Vielleicht führt dieser Prozess auch dazu, dass der Punkt „Handeln“ weniger schwierig wird.

Kirchenbild

Das Bibel-Teilen gründet auf einer Idee von Kirche, die anders ist, als unser traditionelles Kirchenbild. Unsere Gemeinden waren meist versorgte Gemeinden. Da waren die hauptamtlichen Fachleute auf der einen Seite. Sie trugen für alle Vorgänge in der Gemeinde die letzte Verantwortung. Für das gesamte Gemeindeleben standen sie gerade, sogar für den Glauben der Menschen.

Auf der anderen Seite stehen die Gläubigen. Eine – immer kleiner werdende – Schar von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern steht den immer weniger werdenden hauptamtlichen zur Seite. Sie übernehmen Dienste und Arbeiten, die von den hauptamtlichen an sie delegiert werden. Das Bibel-Teilen traut den Menschen zu, dass sie für sich selbst, ihr Leben und ihren Glauben einstehen können. Jede/r kann etwas Wesentliches zur Gruppe beitragen, jede/r kann und soll auch Leitungsfunktionen übernehmen und durch die Schritte des Bibel-Teilens führen.

Ich muss sagen: je mehr ich selbst dieses andere Bild von Kirche entdecke, je mehr eigene Erfahrungen ich in den Gruppen damit mache, desto faszinierter bin ich davon. Vielleicht ist mir deshalb auch

Bibel-Teilen so wichtig geworden. Es hilft mir, eine Form von Gemeinschaft aufzubauen und selbst zu finden, die ich vorher nicht gekannt habe. Es entlastet mich in meiner Arbeit davon, für alles und jedes verantwortlich zu sein, denn die Menschen entdecken nach und nach ihre eigene Verantwortlichkeit auch in der Gemeinde. Ich habe einen guten Dialog gefunden mit den Menschen in unseren Gemeinden, von dem beide profitieren können, die sog. Teilnehmer/innen und der sog. hauptamtliche.

In den einzelnen Gruppen und im jährlichen Treffen der Gruppen ist für mich ein Bild von lebendiger Gemeinschaft, von Kirche sichtbar geworden, in der Menschen in ihrer Verschiedenheit zusammenkommen, miteinander Glauben und Leben teilen und sich gegenseitig stärken. Es ist für mich die Ahnung einer Kirche aufgeschienen, in der Menschen sich gegenseitig helfen, ihre Fähigkeiten zu entdecken und zu entfalten. Ich entdecke eine Kirche, die nicht durch einen hauptamtlichen allein mühsam zusammengehalten wird. Ich konnte – trotz aller Schwierigkeiten und trotz der Bescheidenheit des Erreichten – erleben, daß Glaube und Gemeinde zu einer Sache der Menschen wurde, die dann dafür auch Verantwortung übernehmen. Allorts spüre ich die Sehnsucht der Menschen nach solchen oder ähnlichen Erfahrungen miteinander und mit Kirche. Ich selbst habe für mich und meine Arbeit eine wirkliche Perle gefunden im Bibel-Teilen und kann nur dazu ermuntern, selbst einmal diesen Weg auszuprobieren.

Buchtipp

Andreas Unfried, Da murrte das Volk

Echter, 1999, ISBN 3-429-02082-4

Der Klappentext des Büchleins des Limburger Priesters und Theologen Andreas Unfried formuliert: „Die heutigen Kirchengemeinden stehen vor tiefgreifenden Veränderungen. Der Schwung der Nachkonzilszeit ist dahin, allerorten wird geklagt und gejamert – das Volk murrte.“

Auch das Volk Israel murrte. Nach seinem Aufbruch aus Ägypten fühlte es sich müde und schwach, die Führer schienen unfähig, man sah sich im Kreis drehen statt vorankommen.

Indem Andreas Unfried den Weg Israels durch die Wüste und den Weg der Gemeinden heute aufeinander bezieht und sie wechselseitig beleuchtet, lädt er zu einer neuen Betrachtungsweise ein: im Weg Israels, einer sich konstituierenden Glaubensgemeinschaft, das Modell eines geistlichen Reifungsprozesses zu sehen und so für heutige Gemeinden, für die Entwicklung einer eigenen Gemeinde-Spiritualität fruchtbar zu machen.“

Die biblischen Betrachtungen und die Verknüpfung der Erfahrungen des Volkes Israel mit unserer heutigen Situation geben Impulse, das Ringen um die heutige Gestalt von Kirche und Gemeinden – dem Volk Gottes unterwegs – vor biblischen Hintergrund neu zu betrachten und im Fremden der biblischen Erzählungen das Nahe und Bekannte der eigenen Situation zu entdecken und neu zu sehen.

Ein Studientag für PGRs

„Als Gemeinschaft in Bewegung – nach innen und außen“ und unsere Situation vor Ort

Dieser Studientag kann vom Verlauf her für alle Gruppierungen übernommen werden, die eine Neuausrichtung suchen und ihre Situation vor Ort in Bezug zum Pastoral Schreiben besprechen möchten.

Was hat denn das Pastoral Schreiben überhaupt mit uns und unserer Gemeinde zu tun?

1. Rahmen

Studientag von 9:30 - 17:00h

- Eine Vorbereitungsgruppe aus z.B. Vorstände und Mitglieder des Pastoralteams ist gebildet. Die Vorbereitungsgruppe ist zugleich mit der Nachbearbeitung beauftragt.
- Das Pastoral Schreiben ist verteilt, die Teilnehmenden haben es vor dem Studientag gelesen.

2. Mögliche Ziele

- Der Studientag ist als geistliche Bereicherung erlebt worden
- Das Pastoral Schreiben des Bischofs ist diskutiert worden.
- Sein Zuspruch sowie die Herausforderungen für die konkrete Arbeit vor Ort sind beschrieben.
- Am Ende sind Maßnahmen des Pfarrgemeinderates/der Pfarrgemeinderäte verabredet worden, die der Gemeindeentwicklung dienen.

Entwurf eines Tagungsverlaufs

9:30 Begrüßung und Verabredung der Tagesplanung

- Herausfordernd für uns ist:
- In der Wahrnehmung des geistlichen Impulses schlagen wir zur weiteren Bearbeitung vor:

9:35 Geistlicher Impuls: Lied – biblische Vergewisserung – Lied: z.B. Mt 6,25-33, Lk 22-31.32 mit Hilfe der Wortaktivierungsmethode / Bibelteilen

- 2. In Bewegung nach innen – die dritte Leitlinie
- Wir sehen uns in folgendem ermutigt:

10:45 Kaffee

- Herausfordernd für uns ist:
- In der Wahrnehmung des geistlichen Impulses schlagen wir zur weiteren Bearbeitung vor:

11:00 Unsere Sorgen / unsere Nöte in den Gemeinden und der Zuspruch Gottes

- 3. In Bewegung nach außen – die vierte bis siebte Leitlinie
- Wir sehen uns in folgendem ermutigt:

Vorbereitungsgruppe: Vorstand des PGR/ Vorstände der PGRs und ein Mitglied des Pastoralteams: Worin erkennen wir Sorgen und Nöte in unserer Gemeinde? Worin erkennen wir Zuspruch Gottes heute?

- Herausfordernd für uns ist:
- In der Wahrnehmung des geistlichen Impulses schlagen wir zur weiteren Bearbeitung vor:

12:00 Zusammentragen der Ergebnisse

14:30 Präsentation der Ergebnisse

12:30 Mittagessen

15:00 Kaffee

13:30 Zuspruch und Anspruch des Pastoral Schreibens –

15:30 Auswertung der Ergebnisse in neuen arbeitgleichen Kleingruppen zu

- 1. folgenden Impulsen:
- Ein Zuspruch kann darin bestehen, nicht nur mehr und mehr zu machen – das heißt für uns z.B. in der Bewegung nach innen:
- Eine Herausforderung stellt das

Projekt 2020 dar: das heißt für uns z. B:

- Worin könnte für uns ein Projekt liegen, wenn wir in Bewegung nach außen sind?

2. in folgender Richtung:

- Schlagen Sie dem PGR entsprechende Maßnahmen vor. Achten Sie dabei darauf, dass sie nicht zusätzliche Maßnahmen planen, sondern zugleich auch sagen, was Sie stattdessen in nächster Zeit nicht oder weniger machen.

16:15 Präsentation der Ergebnisse

16:35 Vereinbarung: Wie wird weiter mit den Ergebnissen des Studientages umgegangen?

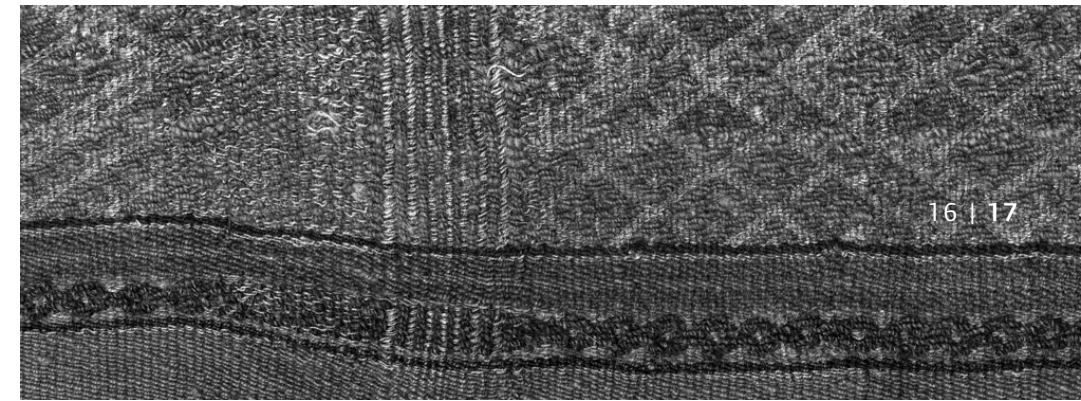
- Die Vorbereitungsgruppe dokumentiert die Ergebnisse und entwickelt aufgrund der Ergebnisse einen Arbeitsvorschlag, der in der nächsten PGR-Sitzung beraten und abgestimmt wird.

16:45 Kurzreflexion

16:55 Geistliche Verabschiedung – Lied

Gemeindetuch

Gemeinde kreativ gestalten



Das Titelblatt des Impulsheftes zeigt ein Tuch. Es ist in Bolivien gewebt worden – in einem anderen Teil der Welt, in einer anderen Kultur Bolivien ist das Land unserer Schwesterkirche. Sie muss mit einer (im Vergleich zu unserer Situation) wesentlich größeren Unsicherheit in gewachsenen Besitztümern, kirchlichen Traditionen und Strukturen zu Recht kommen. Gleichzeitig hat sie aber auch die Chance, dass sie Herausforderungen freier angehen und dass sich Neues entwickeln kann.

Wenn wir eine Bolivianerin fragen: „Was ist für Sie in Ihrer Gemeinde, in Ihrer Pfarrei wichtig?“, wird sie uns antworten: „Wir Menschen und Gott, an den wir glauben. Wir lesen zusammen die Bibel und besprechen miteinander, was sie uns sagt. Wir beten zusammen und finden dabei Kraft und Mut für unser Leben. Wir haben weise Männer und Frauen unter uns, bei denen wir uns Rat holen können. Wir kämpfen gegen die Armut in unserem Dorf und fordern Gerechtigkeit für uns und unsere Kinder. In großen Abständen kommt unser Priester und wir feiern feierlich die Messe mit vielen Liedern und Bewegung.“

So weben sie an ihrem Gemeindetuch. Eingespannt in einen Rahmen sind die Spannfäden: die Bibel, die Gemeinschaft, die soziale Situation, das Gebet... Und in diese Spannfäden hinein weben sie ihren ganz konkreten Alltag, das was sie wichtig finden, das was sie miteinander tun, das worunter sie leiden, das was sie anfangen und was sie beenden. So entstehen Muster, beginnen, ziehen sich durch, werden abgeschlossen. Ein Neues beginnt, Farben und Formen werden neu gewählt.

Ein Tuch kann so zum Symbol für das eigene Leben, das Leben einer Gemeinde in unserer Schwesterkirche, aber auch für das Leben unserer Gemeinden im Bistum Trier werden.

Wenn Sie Ihre Gemeinde auf einem Tuch abgebildet sehen, wie sieht Ihr Gemeindetuch aus?

Wenn Sie in Ihre Gemeinde schauen, welche Farben assoziieren Sie? – helle? dunkle? kräftige? zarte? Welche Motive haben Sie in den vergangenen Jahren gewebt? Welche sind abgeschlossen? An welchen weben Sie im Moment? Welche neuen Muster möchten Sie anlegen, wenn Sie in Ihre Umgebung schauen, auf die Menschen, die da leben und arbeiten?

Was fordert Sie heraus, wenn Sie mit den Augen Jesu schauen?

Vielleicht fällt Ihnen ein Symbol ein, mit dem sie Ihre Gemeinde auf dem Tuch darstellen können - z. B. ein Samenkorn, aus dem eine neue Pflanze entsteht; eine Baum, an dem neue Blätter wachsen und alte verwelken; ein Acker, in dem Steine entdeckt und aussortiert werden, wobei auch Perlen zum Vorschein kommen.

Wählen Sie in Ihrer Gemeinde, Ihrer Gruppe... ein Symbol oder Muster, das sie anspricht und gestalten Sie ein Tuch, das Ihren Weg und Ihre Gemeinde darstellt. Bringen Sie dieses Tuch, das für Ihre Gemeinde, Ihr Gemeindeleben und Ihre Vision steht, als Ihren Betrag zum Katholikentag mit. Es wird dort einen Platz finden mit den anderen Tüchern der Gemeinden / und die bunte Vielfalt, das Leben und die Gemeinschaft unseres Bistums zum Ausdruck bringen.

Welche Farbe hat unsere Gemeinde? Ein Tuch wird zum Symbol

„Nehmt Neuland unter den Pflug...“

(Hosea 10,12)

Vor dem Hintergrund eines verstärkten Miteinanders (kooperative Seelsorge) in den neu entstehenden Pfarreiengemeinschaften möchten wir seitens des Forum Vinzenz Pallotti an der Theologischen Hochschule Vallendar unseren Beitrag leisten, damit aus dem existentiellen Umbruch ein geistlicher Aufbruch werden kann. Dazu im Folgenden einige Gedanken und konkrete Angebote:

den Herrn“ – das bedeutet: Fragt nach dem Willen Gottes für die Pfarreiengemeinschaften, und macht euch auf Überraschungen gefasst!

Uns ist es auch wichtig, sich nicht vom Bild der „Kleinen Herde“ in falscher Weise einengen zu lassen. Stattdessen möchten wir ermutigen, an der Verwirklichung der Vision von Kirche als „Volk Gottes unterwegs“ mitzuarbeiten. Und dazu sollen alle ermutigt werden. Es geht im Sinne des hl. Vinzenz Pallotti um das Apostolat aller Gläubigen, d. h. um das Engagement möglichst vieler. Dabei wollen wir auch die Verunsicherungen, Resignationen und Rückschritte anschauen, indem wir sie an uns heranlassen und positiv weiterführen: Wie sieht es mit der Glaubensweitergabe an die kommenden Generationen aus? Was ist uns in unseren bisherigen Gemeinden wichtig geworden? Was soll bleiben? Wovon verabschieden wir uns? Wo sehen wir Chancen und Stärken? Wo sehen wir Gefahren und unnötigen Kräfteverschleiß? Was ist zu tun?

Im Buch Hosea heißt es weiter: „Sät gemäß der Gerechtigkeit“ und „Erntet gemäß der Hingabe“, - das ruft zur Rücksichtnahme auf alle Beteiligten auf, die sich mit der Neuordnung schwer tun. Dabei wird sich zeigen: Nur was sich verändert, hat Zukunft und bleibt in neuer Weise bestehen! Dennoch gilt: Die Bedenken müssen ernst genommen werden, damit sie sich in neues Zutrauen verwandeln können. Dann wird es so sein, wie es damals bei Hosea war: Neues Wachstum ist möglich! Und so können die neuen Pfarreiengemeinschaften wirklich wachsen und gefestigt werden. „Brecht Neuland – nehmt Neuland unter den Pflug“, – dieses Wort des

Propheten bedeutet für uns: Das Neue muss angepackt werden: zweifellos ein spannender, ein harter und arbeitsreicher Prozess, der aber unter Gottes Verheißung steht: „... auf dass ER kommt und euch mit Heil überschüttet“.

Unser Angebot richtet sich an neu entstehende Pfarreiengemeinschaften wie an die Verantwortlichen (Haupt- und Ehrenamtliche) in den Dekanaten, z. B.

- als Besinnungstag für Hauptamtliche (Recollectio)
- als Geistlicher Impuls in Pastorkonferenzen (Pfarrgemeinderäte, Hauptamtliche)
- als Besinnungstag oder -wochenende (Pfarrgemeinderäte, Hauptamtliche)

Elemente der Veranstaltungen

- Vorträge oder Impulsreferate
- Gespräche einzeln oder in Gruppen
- Meditationen, Bibelarbeiten, Rollenspiele, Arbeiten mit Bildern, kreative Elemente

Ansprechpartner

P. Siegfried Modenbach SAC, staatl. anerkannter Soz. Päd., Pfarrer, Regens, Tel.: 02 61/64 02-232 Email: smodenbach@pthv.de

Ein möglicher Verlaufsplan kann erfragt werden.

Weitere mögliche Referenten:

P. Bernhard Pieler SAC, P. Leo Wiszniewsky SAC

Glaubenserneuerung

Kloster Heiligenborn der Redemptoristen in Bous

Die Glaubenserneuerung...

... steht in der Tradition der Volks- und Gemeindemission der Redemptoristen. Sie umfasst eine längere Zeit der Vorbereitung (ca. 1 Jahr) und zielt auf eine Intensivzeit der Glaubensverkündigung und des Glaubensgesprächs, die in der Regel zwei Wochen dauert. Während der Begriff "Mission" mehr die aktive Rolle der Gemeindemissionare im Blick hat (Die Gemeinde wird missioniert.), sieht die "Glaubenserneuerung" die Gemeinde als Trägerin eines Prozesses, den sie selbst verantwortet; Dieser Prozess wird von den hauptamtlichen Seelsorger/innen und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen gemeinsam mit den Patres vom Kloster Heiligenborn vorbereitet und durchgeführt.

Ansprechen wollen wir:

- Menschen, die auf der Suche sind;
- alle (Einzelne und Gruppen), denen eine Neubesinnung im Glauben ein Anliegen ist;
- bestimmte Zielgruppen, auf die die Gemeinde neu zugehen möchte.

Viele werden wir nur erreichen, wenn wir sie dort aufsuchen, wo sie sich aufhalten.

Ziele der Glaubenserneuerung sind:

1. den persönlichen Glauben vertiefen

- Freude am Glauben
- das Leben im Blick des Glaubens deuten, Glaubens- und Lebensorientierung
- Glauben als Lebenshilfe erfahren
- die Verantwortung für den eigenen Glauben erleben und übernehmen
- Glauben als Teil des Lebensprozesses erkennen und erfahren
- Sprachlosigkeit im Glauben überwinden

2. Gemeinschaft im Glauben erfahren

- über den Glauben sprechen lernen
- die sozial-caritative Dimension des Glaubens erkennen
- Interesse finden für die Dienste und Aufgaben in der Gemeinde
- zu mehr Selbständigkeit im Glaubens- und Gemeindeleben ermutigt werden
- eigenständig gemeinsame Gebete und Gottesdienste gestalten
- die Kommunikation in der Gemeinde vertiefen

Ohne lebendigen Glauben keine lebendige Gemeinde!

Gemeinsam Glaube neu entdecken

„Nur das, was sich verändert, hat Zukunft.“

Ohne Veränderungen keine Zukunft!

Keine Frage: Jeder Abschied löst Trauer aus, jeder Aufbruch auch Unsicherheit.²

Den bisher noch selbständigen Gemeinden werden nach den Vorgaben der Diözesanleitung Veränderungen zugemutet, die sie vor wenigen Jahren noch nicht erwarten konnten. Sie betreten – im wahrsten Sinne des Wortes – Neuland. Die Aussicht auf Akzeptanz, dass es für diese Schritte keine Alternative gibt, wird um so größer sein, je mehr erfahrbar wird, dass die Weitergabe des Glaubens an die nächsten Generationen gelingen kann und dass die frohmachende Botschaft des Evangeliums weitergetragen und gelebt wird. Je klarer hierfür ein Konzept erarbeitet und je ausgeprägter die Veränderung als geistlicher, spiritueller Prozess gesehen wird, umso überzeugender und segensreicher wird sich diese Glaubensweitergabe gestalten. Im Gedicht „Stufen“ von Hermann Hesse heißt es: „Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen; nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise, mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.“

Im Buch Hosea lesen wir: „Es ist Zeit“. Mit diesem Wort wollen wir deutlich machen: Ja, es ist Zeit! Es ist sogar höchste Zeit, sich den anstehenden Entscheidungen zu stellen, solange noch Gestaltungsspielraum vorhanden ist. „Sucht

² Bischof Reinhard Marx, Pastorale Leitlinien für das Bistum Trier, 29.01.2005

Kirche im Umbruch – Kirche im Aufbruch?!

Glaubenswege für Erwachsene als Herausforderung und Chance

Schritte der Vorbereitung sind:

1. Bildung eines Arbeitskreises, der den Prozess der Glaubenserneuerung verantwortlich vorbereitet und durchführt. Ihm gehören an:

- wenigstens eine(r) aus dem Kreis der hauptamtlichen Seelsorger/innen,
- ehrenamtliche Mitarbeiter/innen aus der Gemeinde/den Gemeinden, wo die Glaubenserneuerung durchgeführt wird,
- und wenigstens ein Pater vom Kloster Heiligenborn.

2. Die Vorbereitungsphase (1 Jahr) gliedert sich in folgende Schritte:

2.1 Bestandsaufnahme (sehen)

- Welche Gruppen gibt es in unserer Gemeinde / unseren Gemeinden, die wir über unser Vorhaben informieren möchten?
- Welche Glaubens- und Lebensfragen beschäftigen die Menschen?
- Welche Gruppen / Einzelne sind an einer Erneuerung ihres Glaubens interessiert?

2.2 Was versprechen wir uns von der Glaubenserneuerung? (urteilen)

- Was würde Gruppen und Einzelnen in unserer Gemeinde / unseren Gemeinden gut tun?
- Welche Zielgruppen liegen uns besonders am Herzen?
- Was wäre für die Zukunft unserer Gemeinde/n wichtig, hilfreich, erfreulich?

2.3 Wir bereiten die Intensivzeit vor (handeln)

- Was können und wollen Einzelne und Gruppen zur Intensivzeit beitragen?
- Was kann und soll für Einzelne, Gruppen und die Gemeinde/n angeboten werden?
- Wir erstellen das Programm für die Intensivzeit und planen

Schritte der Einladung

- Die einzelnen Schritte der Vorbereitungsphase sollen vom gemeinsamen Gebet der Gemeinde begleitet werden.
- Durch die Predigt im Gemeindegottesdienst sollen die Gläubigen für die Anliegen der Glaubenserneuerung interessiert werden.

Elemente zur Gestaltung der Intensivzeit können sein:

1. Gottesdienste

z.B. Predigtgottesdienste, Liturgische Feiern, Gebetszeiten, Bußsakrament

2. Gespräche

z.B. Glaubensgespräche, Bibelgespräche, persönliche Gespräche

3. Treffen außerhalb der Gottesdienste

z.B. Familientag, Wanderung, Fahrradtour

4. Gemeinschaften und Aktionen Raum geben zur Besinnung, Weiterbildung und /oder Darstellung in der Gemeinde

z.B. Gottesdiensthelfer (Lektoren, Kommunionhelfer, u. a.), Kinder-Liturgie-Kreis, Katechetinnen, Besuchsdienste, Frauengemeinschaft, Senioren, Kinder- und Jugendgruppen

Kloster Heiligenborn
Klosterweg 3
66359 Bous
Tel. 0 68 34/92 01 -0
Fax 0 68 34/92 01 -44
pforte@kloster-heiligenborn.de

„Brannte uns nicht das Herz“, fragten sich die Emmausjünger nach der Begegnung mit Jesus – und sie „brannten“, anderen an ihrem neu entzündeten Glauben Anteil zu geben.

Dass Glaube und Kirche in einer Krise stecken, wird uns immer mehr bewusst. Die Bemühungen, Kirche in Schwung zu halten, sind vielfältig. Es ist beeindruckend, dass und wie sich viele engagieren. Und doch scheint etwas zu fehlen. Und dies sind weder das Geld noch die Gläubigen (auch wenn beides knapper geworden ist), weder bessere Strukturen noch zeitgemäßere Methoden und Konzepte. Das ist alles wichtig. Was aber uns – Haupt- wie Ehrenamtlichen – oftmals fehlt, sind „brennende Herzen“, bei denen etwas von der Lebendigkeit der ersten Christen spürbar ist. – Wer nämlich aus eigener Erfahrung weiß, welch Gewinn und Schatz der Glaube ist, wird auch „brennend gern“ anderen am eigenen Glauben Anteil geben. Seit 1992 werden in Vallendar bei Koblenz regelmäßig „Glaubenskurse“ durchgeführt. Sie sind ein Angebot für Erwachsene, die einen neuen oder vertieften Zugang zum Glauben suchen und sich nach einer persönlicheren, lebendigen und erwachsenengemäßen Religiosität sehnen.

Erwachsene ausdrücklich in dieser Weise anzusprechen, ist für uns als Katholiken meist noch recht ungewohnt. Aber auch im Bereich der Glaubensvermittlung und Glaubensvertiefung, d.h. der Katechese, stehen wir in einem gewaltigen

Veränderungsprozess. Während in den zurückliegenden Jahrhunderten die Kinder- und Jugendzeit als die wesentliche Lernzeit des Glaubens galt, waren Erwachsene kaum eine Zielgruppe der Glaubenskatechese. Doch die über lange Zeit bewährten Wege und Mittel in der Kinder- und Jugendstufe greifen immer weniger.

Manche fürchten, dass der Ausfall einer soliden und tragfähigen Einführung in der Kinder- und Jugendstufe auf der Erwachsenenstufe nicht mehr einzuholen sei. Dabei wird leicht übersehen, dass die Christen der ersten Jahrhunderte eigentlich nur die Einführung Erwachsener in den Glauben kannten. In ihrer Frühzeit baute die Kirche nicht auf die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen, sondern vor allem auf die Evangelisation von Erwachsenen. Wenn Erwachsene heute neu ins Blickfeld kommen, kann man deshalb durchaus an frühkirchliche Traditionen und Erfahrungen anknüpfen. Und das im vergangenen Jahr (2004) erschienene Bischofswort „Katechese in veränderter Zeit“ vollzieht sogar einen grundlegenden Perspektivwechsel in der Glaubenspastoral. In dem Schreiben ermutigen die Bischöfe nicht nur, Erwachsene neu ins Blickfeld zu rücken, sondern benennen die Glaubenseinführung Erwachsener als Zielpunkt und Orientierungsrahmen aller Katechese. Wenn das nicht nur schöne Worte sein sollen, sind wir gerufen, uns verstärkt mit den Quellen unseres eigenen Glaubens zu befassen und uns der Frage

zu stellen, welche Glaubenserfahrungen und welche Glaubensinhalte zu einem „tragenden und fruchtbaren Erwachsenen glauben führen“.

Nicht wenige haben schon gute Erfahrungen mit Exerzitien im Alltag und ähnlichen Angeboten gemacht. Der Vallendarer Glaubenskurs möchte helfen, die Quellen des Glaubens wieder (oder neu) zu beleben, miteinander über den Glauben ins Gespräch zu kommen, die eigene Beziehung zu Gott bestärken und aufgrund guter Erfahrungen und persönlicher Überzeugung zu einem innerlich entschiedenen Glauben zu finden. Gerade angesichts zunehmender religiös-kirchlicher Entfremdung eine wichtige Sache.

P. Hubert Lenz (Pallottiner und Professor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar) bekleidet seit Anfang 2005 die Projektstelle „Neue Wege der Erwachsenen Katechese“ und bietet Interessierten – Haupt- wie Ehrenamtlichen – an, miteinander über diese Fragen ins Gespräch zu kommen, den Vallendarer Glaubenskurs vorzustellen und auch Wege aufzuzeigen, wie die vorgestellten Möglichkeiten praktisch angegangen und umgesetzt werden können. Gerade auch für das Zusammenfinden von Pfarreiengemeinschaften und das Anliegen „missionarische Seelsorge“ bietet das Projekt „Wege erwachsenen Glaubens“ gute Möglichkeiten.

Konkrete Angebote

Infoabend (2 Std.) mit Überlegungen zur gegenwärtigen Situation von Glaube und Kirche und der Vorstellung von Anliegen und Konzept des Kurses „Das Feuer neu entfachen“.

Besinnungstag (halber oder ganzer Tag) mit dem PGR und/oder den Katecheten und Mitarbeitern der Gemeinde/n.

Informationsveranstaltung für die hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiter/innen im Dekanat.

Gestaltung einer (halb- oder ganz-tägigen) **Recollectio** der Hauptamtlichen im Dekanat.

Kontakt / nähere Infos

P. Hubert Lenz
Postfach 1406, 56174 Vallendar
Tel. 0261-6402-248
hlenz@pthv.de

Informieren finden sich auch:
www.forum-pallotti.de/WeG.htm

Wenn Sie Interesse an (Informations) Materialien haben, wenden Sie sich bitte an das Büro des Tagungshauses „Forum Vinzenz Pallotti“: 0261/6402-249
glaubenskurs@pthv.de

Im Forum werden auch eine Reihe von Kursen und Info-Veranstaltungen zum Glaubenskurs angeboten (für nähere Infos bitte entsprechende Prospekte anfordern):

04. bis 08. Januar 2006

Kurs-Nr.: W011

27. April bis 01. Mai 2006

Kurs-Nr.: W051

WeG-Kompakt**„Das Feuer neu entfachen“**

Glaubenskurs in 4 Tagen – u. a. für Personen, die keine Gelegenheit haben, in ihrer Nähe an dem achtwöchigen Glaubenskurs teilzunehmen.

21. – 29. Juli 2006**WeG-Kurs und Urlaub**

Am Glaubenskurs teilnehmen und zugleich Urlaub machen ... (Haus und Umgebung bieten dafür viele Möglichkeiten). – Wenn gewünscht, besteht (z.B. für Ehepartner) auch die Möglichkeit, nur am Urlaubsprogramm teilzunehmen.

08. Januar 2006 Kurs-Nr.: W010

01. Mai 2006 Kurs-Nr.: W052

WeG-Info

Vorstellung von Anliegen, Zielsetzung und Aufbau des „Vallendarer Glaubenskurses“

24. November 2005, 14.15-17.45 h

Kurs-Nr.: W114

WeG-Info und Einführung

Wege erwachsenen Glaubens – warum und wie?

08. bis 09. Januar 2006

Kurs-Nr.: W012

01. bis 02. Mai 2006

Kurs-Nr.: W053

WeG-Starten

Mit Interessierten, die in die Glaubenskursarbeit einsteigen möchten, werden vorbereitende Schritte wie evtl. Schwierigkeiten besprochen.

03. bis 05. Februar 2006

Kurs-Nr.: W021

WeG-Workshop

zur Durchführung von „Das Feuer neu entfachen“ An der Durchführung Interessierte haben die Möglichkeit, sich mit dem theologischen Konzept und allen Arbeitshilfen des genannten Glaubenskurses vertraut zu machen. (mit praktischen Übungen)

20. – 22. Februar 2006

Kurs-Nr.: W023

„Erwachsene neu im Blick“

Theologisches Symposium zu Fragen der Erwachsenen-Katechese

Erneuerung... auch online

Angebote von www.bistum-trier.de zum Projekt 2020

Information

Selbstverständlich bietet www.bistum-trier.de (auch: www.projekt2020.bistum-trier.de) alle aktuellen und grundsätzlichen Informationen zum Projekt auch online an – zum Nachlesen, zum Ausdrucken und Verteilen... Wo immer möglich, sind Querverweise zu anderen Dokumenten und Informationen verlinkt und so leicht zugänglich.

Interaktion / Gespräch

Manche Teile des Infopakets online bieten die Möglichkeit, auch online zu reagieren:

- Ein Forum zum projekt 2020 allgemein ist eröffnet, andere Foren zu gezielten Fragestellungen sollen folgen.
- Die Leser/in-Brief-Funktion bietet eine weitere Chance, gezielt zum Thema eines Artikels aus dem Infopaket Stellung zu beziehen. Dabei kann auch ein virtueller Dialog zwischen verschiedenen Schreiber/innen entstehen.

Spirituelles / Gottesdienst

www.bistum-trier.de bietet schon seit längerem aktuelle Fürbitten für den Gemeindegottesdienst am Sonntag an; die Autor/innen sind eingeladen, wenigstens gelegentlich in ihren Vorschlägen zur Sprache zu bringen. Außerdem sind die Fürbitten schon dadurch ein Teil der „Bewegung nach außen“, dass

sie sich an den aktuellen Ereignissen der ablaufenden Woche (in weltweiter Perspektive) orientieren. Die aktuellen Fürbitten sind auch als eMail-Newsletter zu beziehen (bisher haben wir rund 1150 Abonnent/innen bistums- und weltweit).

Nach guten Erfahrungen in den vergangenen Jahren bietet www.bistum-trier.de auch in der österlichen Bußzeit 2006 (und evtl. in anderen Zeiträumen) die „Exerziten im Alltag – online“ an. Sie stellen die Gebets- und Meditationsanregungen für jeden Tag zur Verfügung – auch als eMail-Newsletter – und erschließen Teilnehmergruppen, die auf anderem Wege weniger gut erreichbar sind.

Zu vertieftem Glaubensleben helfen auch die Angebote des Gebets-Apostolats (die Gebetsanliegen von Papst und Bischof werden monatlich verbreitet, zusammen mit den aktuellen Fürbitten) und die Meditations-Anregungen unter „Bild der Woche“ (z. Zt. zu Bildern des Codex Egberti).

Austausch

Noch zu wenig genutzt ist eine wesentliche Stärke des Mediums Internet: Wer vor Ort (in der Gemeinde, in der Gruppe...) gute Erfahrungen gemacht hat, kann zeitnah davon berichten; das kann auch andere ermutigen, einen ähnlichen Weg oder die gleiche Methode zu versuchen.

projekt 2020 und www.bistum-trier.de laden ausdrücklich dazu ein: Schicken Sie uns (am liebsten per eMail) Ihre Erfahrungsberichte, die gelungenen Methoden und Projekte; wir werden sie auf einem virtuellen schwarzen Brett veröffentlichen und so allen zugänglich machen. (mail an: internet-redaktion@bistum-trier.de oder projektbuero@bistum-trier.de)

(Wer viele Berichte zu veröffentlichen hat, kann auch gern das Redaktionssystem direkt benutzen – bitte per eMail nachfragen!)

Zugegeben: Solche Berichte verlangen am Anfang etwas Mut; denn wer sich einsetzt, setzt sich auch aus – z. B. der Kritik am eigenen Tun. Redaktion und Projektbüro werden sich aber immer bemühen, das Positive an den berichteten Projekten zu sehen und auch gegenüber allfälliger Kritik zu bestärken. (Wobei Kritik ja auch hilfreich sein kann für den nächsten Versuch...)

Wir sind nicht allein

In beinahe allen deutschen Bistümern laufen oder beginnen Erneuerungs- und Struktur-Prozesse. www.bistum-trier.de sammelt Hinweise aus anderen Bistümern und stellt Links zu den entsprechenden online-Seiten zur Verfügung. Das kann nicht nur Solidarität in manchen Schwierigkeiten herstellen und damit vielleicht ein wenig ermutigen – es öffnet hoffentlich auch den Weg zu anderen, neuen Ideen.

Den Glauben leben, den Glauben bezeugen in nachchristlicher Gesellschaft“

Studienfahrt ins Bistum Magdeburg,
Sonntag, 22. bis Freitag, 27. Januar 2006

Eine Veranstaltung des Projekts 2020 im Bistum Trier in Kooperation mit dem TPI – Mainz für Pfarrer, Pastoralteams und Vorsitzende der Pfarrgemeinderäte

Angesichts der einschneidenden Veränderungen, die auch im Bistum Trier bevorstehen, hilft uns ein Blick über den Kirchturm des eigenen Bistums. Die Diözesen in den neuen Bundesländern stehen schon seit Jahrzehnten vor der Herausforderung, sich als Kirche in der Diaspora zu positionieren und unter den Bedingungen einer radikalen Säkularisierung den Glauben zu bezeugen. So sind in Teilen der Diözese Magdeburg nur noch etwa 5 % der Bevölkerung getaufte Christen. Natürlich können wir Magdeburg nicht mit Trier oder Mainz vergleichen. Auch können wir den Weg, den das

Bistum Magdeburg im Rahmen des Pastoralen Zukunftsgesprächs eingeschlagen hat, nicht im Maßstab 1:1 auf unsere Gemeinden übertragen. Aber wir glauben, dass die Begegnung mit Menschen der Diözese Magdeburg uns, den Pastoralteams und den Gremien gut tun und unsere Beratungen um das Projekt 2020 befruchten wird. Zudem können wir den Kontakt mit der Diözese Magdeburg, die wir in der Zeit der DDR gepflegt haben, wieder beleben und vertiefen. „Den Glauben leben, den Glauben bezeugen in nachchristlicher Gesellschaft“ – mit diesem Motiv haben wir die Studienfahrt überschrieben. Für diese Gespräche mit uns haben sich die Benediktinerpatres der Huysburg, Frau Dr. Annette Schleinzer, (theologische Referentin des Bischofs von Magdeburg und Expertin zu Madeleine Delbrêl), Pfarrer Magnus Koschig (Pfarrer und Gemeindeberater) und der PGR von Halle, Heilig-Kreuz sowie weitere Personen der Diözese Magdeburg bereit erklärt.



Leitung

Pfr. Dr. Martin Lorsch und Ute Wagner, Trier, Dr. Christoph Rüdesheim, Mainz

Adressaten

Eingeladen sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Dekanaten und Pfarreien/ Pfarreiengemeinschaften der Diözesen Trier. Mit Blick auf ein nachhaltiges Lernen empfehlen wir die Teilnahme von zwei Personen pro pastorale Einheit. Die Obergrenze beträgt 25 Personen. Die Studienfahrt erfolgt in Kooperation mit dem TPI Mainz.

Ziele der Studienfahrt

- Begegnung mit einer Kirche in der Diaspora
- Information über das Pastorale Zukunftsgespräch der Diözese Magdeburg
- Impulse zur geistlichen Erneuerung unserer Gemeinden
- Austausch über Glaubenssprache und Spiritualität in nachchristlicher Gesellschaft
- Austausch zwischen Mitgliedern des Bistums Trier und anderer Diözesen

Stationen

- Begegnung mit dem Benediktiner-Konvent auf der Huysburg
- Begegnung mit einer Delegation des Pfarrgemeinderats der Hl. Kreuz-Gemeinde in Halle/ Saale
- Gespräch mit den Verantwortlichen für das Pastorale Zukunftsgespräch der Diözese Magdeburg
- Besuch im Zisterzienserinnenkloster Helfta

Kosten

Die konkreten Kosten stehen zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht fest. Bitte fordern Sie bei Interesse den Prospekt an!

Reise

Mit Blick auf die unsicheren Witterungsbedingungen planen wir die Reise mit dem Zug. Für die Exkursionen vor Ort steht uns ein Bus zur Verfügung.

Unterkunft

Wir wohnen in dieser Woche im Benediktiner-Kloster auf der Huysburg. Die Unterbringung ist einfach: so stehen unserer Delegation 8 Doppel- und 7 Einzelzimmer zur Verfügung. Bei Bedarf können wir auch einige Hotelzimmer in Halberstadt organisieren.

Rückmeldung:

Wenn Sie sich für die Studienfahrt interessieren, melden Sie sich bitte im Projektbüro.

Wir senden Ihnen dann umgehend den Prospekt und ein Anmeldeformular zu. Wegen der begrenzten Zahl der Teilnehmer/innen, empfehlen wir eine baldige Rückmeldung.

Pfr. Dr. Martin Lorsch

Mitgewirkt haben

Teilprojektgruppe

„Gemeindeentwicklung und Spiritualität“

Pfarrer Dr. Martin Lorsch, Projektleiter; Dr. Michael Kneib, Ordinariatsdirektor; Ute Wagner, Projektreferentin; Pfarrer Helmut Gammel, Leiter der Diözesanstelle Exerziten, geistliche Begleitung und Berufungspastoral; Kordula Wilhelm-Boos, Referentin der Diözesanstelle Exerziten, geistliche Begleitung und Berufungspastoral; Ludwig Kuhn, Diözesanstelle Weltkirche; Werner Schmitz, Missio-Referent Diözesanstelle Weltkirche; Andreas Webel, Ständiger Diakon: Pater Prof. Dr. Hubert Lenz, Projektstelle „Neue Wege der Erwachsenenkatechese“, Theologische Hochschule der Pallottiner; Pater Eberhard Neugebauer, Kloster Heiligenborn, Bous

Teilprojektgruppe

„Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit“

Altfried G. Rempe, Paulinus-Verlag GmbH Trier; Bruno Sonnen, Paulinus-Verlag GmbH Trier; Hans Casel, Pressestelle BGV Trier; Hildegard Jakobs, Pfarrsekretärin; Manfred Wagner, Hauptabteilung Pastorale Dienste, BGV Trier; Stefan Burr, Pastoralreferent; Ute Wagner, Projektreferentin

Stefan Nober, P. Siegfried Modenbach